

wechselnden menschlichen bzw. kosmischen Entwicklung betrachtet werden. — Als recht hinfällige Eintagsgebilde und trügerische Stützen der sittlichen und socialen Ordnung haben sich die „streng wissenschaftlichen“, auf „rein menschlichem“ Grunde aufgebauten positivistischen Systeme erwiesen. Comte wählte 1854 (vgl. Syst. de pol. pos. IV, 502 ss.), bis zum Ende des 19. Jahrhunderts würde das ganze civilisirte Abendland zu seiner Zukunftsreligion sich bekehrt haben und ein Menschenalter später die ganze Welt. In Wirklichkeit ist Comte's System als solches bereits jetzt endgültig abgethan. Abgesehen von einigen geistig zurückgebliebenen positivistischen Buchstabengläubigen, welche, wie Lemos (Le positivismo et le sophiste P. Laffitte, Rio de Janeiro 1889, 4), Comte's Werke als eine Art Bibel, als ihren „wissenschaftlichen Leviticus“, erklären, der „ebenso gewiß sei wie die Geometrie“, ist Comte's System als ein geschlossenes Ganze selbst von den ehemals treuesten Anhängern desselben aufgegeben worden. Die übrigen positivistischen Systeme, welche in den letzten Jahrzehnten unter dem bestehenden Namen „wissenschaftliche Philosophie“ wie Pilze aus dem Boden emporgeschossen, tragen in den Widersprüchen, die sie enthalten, gleichfalls den Keim der Auflösung in sich. Thatsächlich haben sich dieselben nicht als eine brauchbare Grundlage einer gedeihlichen Neuordnung des menschlichen Lebens erwiesen, wie ihre Urheber sich einbildeten, sondern nur zur Verstärkung der Umsturzbestrebungen beigetragen, welche heute mit Vorliebe auf positivistische Lehren sich stützen. Die katholische Kirche aber, welcher der Begründer des Positivismus schon zu Anfang dieses Jahrhunderts die innere Lebenskraft und die Befähigung, noch ferner einen socialen Beruf zu erfüllen, abspach, steht heute, am Ende desselben, achtungsgebietender als je da, so daß selbst hervorragende freidenkerische Socialpolitiker wie A. Veroy-Beaulieu (vgl. Revue des deux mondes CVIII, Paris 1891, 765 ss.; CX, 1892, 181 s.) sie als die einzige moralische sociale Macht bezeichnen, welche im Stande sei, die Gesellschaft vor dem ihr drohenden Umsturz zu retten. (Vgl. Gruber, Aug. Comte, der Begründer des Positivismus. Sein Leben und seine Lehre, Freib. 1889 [Ergänzungsheft 45 zu den „Stimmen aus Maria-Laach“]; Derselbe, Der Positivismus vom Tode Aug. Comte's bis auf unsere Tage, ebd. 1891 [Ergänzungsheft 52]. Von letzterer Schrift erschien eine beträchtlich erweiterte französische Ausgabe zu Paris 1893 und eine abermals, namentlich hinsichtlich des italienischen Positivismus, erweiterte italienische Ausgabe zu S. Vito al Tagliamento [Udine] 1896.) [H. Gruber S. J.]

Poffevin, Anton, S. J., bekannt als tüchtiger Gelehrter, noch mehr aber als päpstlicher Gesandter im Norden Europa's, war 1533 oder 1534 zu Mantua geboren. Mit 16 Jahren kam er nach Rom, erlangte dort gründliche Kenntnisse in Sprachen und Literatur und wurde Secretär des Car-

dinal's Hercules Gonzaga. Im J. 1559 aber trat er, trotz guter Aussichten auf eine glänzende Laufbahn in der Welt, die ihm seine Gewandtheit und natürliche Beredsamkeit ebenso wie der Einfluß seiner Gönner verbürgten, in den Jesuitenorden. Schon im folgenden Jahre wurde er nach Savoyen gesandt, um dort der um sich greifenden Irrlehre Einhalt zu thun, dann wirkte er besonders in Frankreich mit gutem Erfolg; 1573 berief ihn der Ordensgeneral nach Rom und machte ihn zu seinem Geheimschreiber. Mit dem Jahre 1578 begann Poffevin's ebenso mühevolle wie verdienstliche Thätigkeit für die Zurückführung Schwedens zum katholischen Glauben. König Johannes III. von Schweden zeigte den Willen, zu convertiren. Im Auftrage Gregors XIII. kam Poffevin Ende 1577 in weltlicher Kleidung in Stockholm an. Der König empfing ihn mit allen Ehren und erhielt aus seiner Hand die Schriften und die Aufträge des Papstes und des Cardinals Hosius (f. d. Art.) an ihn, und nach längeren Unterredungen trat er am 16. Mai 1578 zur katholischen Kirche über. Allein dem vielversprechenden Anfang entsprach der Fortgang nicht (vgl. d. Art. Schweden). Die Vorschläge des ebenso eigensinnigen wie schwachen und wankelmüthigen Königs wurden in Rom nicht alle angenommen, ein Reichstag zu Waschna nahm eine drohende Haltung an, und Poffevin lehrte 1580 nach Rom zurück. Bald nachher wurde Poffevin eine ebenso wichtige Mission übertragen. Im Kampfe mit Stephan Bathory, König von Polen, rief Iwan II. Wassiljewicz den Papst als Vermittler an. Im März 1581 erhielt Poffevin sein Beglaubigungsschreiben als päpstlicher Gesandter zu diesem Zwecke und traf im Juni im Hauptquartier des polnischen Königs zu Wilna ein. In Wilna fand die Zusammenkunft mit den russischen Unterhändlern statt; König Stephan verworf jedoch deren Anträge. Nun ging Poffevin unter einem Schutzgeleite von Kosaken in das Innere Rußlands und traf im August zu Stariza mit dem Czaren zusammen. Neben der politischen Aufgabe, den Frieden zu vermitteln, suchte er insbesondere auf den Schutz des katholischen Glaubens hinzuwirken. Deshalb knüpfte er an den von Iwan ersehnten Vertrag mit Polen die Bedingungen: jedesmal, wenn der Papst es für gerathen und angemessen finden würde, müsse Rußland den apostolischen Nuntien und Missionaren freien Durchzug gewähren, und ihnen überdies nicht verwehren, im Reiche des Czaren die Functionen ihres Priesterthums zu vollziehen; auch sollten die katholischen Handelsleute ihren Glauben in Rußland frei üben dürfen. Da ferner der Czar selbst dem Papste einen Bund gegen die Türken vorgeschlagen, so wäre zu diesem Zwecke die Vereinigung der beiden Kirchen das beste Mittel. Zu diesem Zwecke überreichte der Gesandte dem Czaren die Verhandlungen der Florentiner Synode vom Jahre 1489. Poffevin selbst trug sich mit großen Hoffnungen, während der